

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Ausschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Völk- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

Nr. 28

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Freitag den 2. Februar 1917.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Zeile ober oder unter
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

1. Februar. An der Karakorka, südlich von Varna, brachen Teile eines sächsischen Regiments von einem gelagerten Vortrupp in die russische Stellung 80 Gefangene und 1 Maschinengewehr zurück. — Südwestlich des Doiran-Sees werden feindliche Abteilungen abgewiesen.

Mit allen Waffen.

Also ist er wirklich, wahr- und wahrhaftig zur Tat gekommen, der verheißene, der uneingeschränkte, der schillernde Unterseebootskrieg! Nicht der rüchliche, wie unter Volk und sich zu sagen gewöhnt hat, denn die deutsche Marine pflegt überall und unter allen Umständen dem verhassten Gegner gegenüber diejenigen Rücksichten innezuhalten, die sie vor ihrem eigenen Gewissen verantworten kann; es bedarf dazu keiner fremden Beeinflussung, noch weniger irgendwelchen Zwanges von unbeteiligter Seite. Aber die Helden, die sie nach den vorjährigen Verhandlungen mit Amerika auf sich nehmen mußte, weil unsere Reichsleitung damit eine weitere Ausbreitung des mörderischen Kampfes verhindern zu können glaubte, die sind nun glücklich abgestreift, und frei können sich unsere unerschrockenen U-Bootsbesatzungen entfalten, in englischen, in französischen, in italienischen Gewässern bis in den Winkel von Saloniki hinein, wo immer ihnen feindliche oder dem Feinde dienende Schiffe begegnen. Es gilt, den gesamten Seeverkehr des Gegners zu unterbinden, um ihn nun erst mit voller Wucht die Schärfe der deutschen Seegewalt fühlen zu lassen. Ein gigantisches Unternehmen! Wer hätte noch vor ein, vor zwei Jahren unsere Marine einer solchen Aufgabe für möglich gehalten. Aber heute zweifelt niemand daran, daß sie ihr gewachsen ist, und so fest wir davon überzeugt sind, daß der große Durchbruch gelingen wird, so froh können wir auch darüber sein, daß unsere Reichsleitung für ihn den nötigen Augenblick abgewartet hat. Alle anderen Möglichkeiten, so ober so zu einer Beendigung des Krieges zu gelangen, mußten erst erschöpft sein, ehe zu diesem äußersten Kampfmittel gegriffen wurde. Kaiser und Kanzler haben es an Anstrengungen, vorher einen ehrenvollen Frieden zu ermöglichen, nicht fehlen lassen. Unsere Feinde haben ihnen die kalte Schulter gezeigt und auf Herrn Wilsons Friedenswünsche Kriegsziele enthielt, die mit unserer Vernichtung gleichbedeutend sind. Damit war der psychologische Moment zum Handeln gekommen, und nun heißt es: U-Boote heraus! Schon hat mit dem ersten Tage des Februar die neue Zeit begonnen; sie wird jetzt mit Helden- thaten ihren Lauf nehmen, und wenn alles auf geht, wird uns das Jahr 1917 den Frieden bringen den 1915 und 1916 uns schuldig geblieben sind.

Der Kreuzerkrieg unserer U-Boote gehört jetzt der Geschichte an. Was sie ihm geleistet haben, wir wissen es und sehen mit Stolz auf die Zahlen zurück, die uns erst in diesen Tagen von der Admiralsität darüber vorgelegt worden sind. Vom Kreuzer können sie nun zum Unterseebootskrieg übergehen, also in ihr eigentliches Element, den Raum unter Wasser. Und das Ziel ist nicht mehr dieses oder jenes feindliche Handelschiff oder die auf neutralen Dampfern verstaute Waren, sondern der gesamte Seeverkehr vom und zum Feinde, mag er unter feindlicher oder unter neutraler Flagge laufen. Es geht also auf Ganze, auch von unserer Seite her. Eine andere Antwort konnte es nicht mehr geben angesichts der Tatsache, daß der Behnordenband uns und unseren Verbündeten gegenüber jedes, aber auch wirklich jedes Mittel für erlaubt hält, von dem er sich eine Förderung seiner Absichten versprechen zu können glaubt. Er bewaffnet seine Handelschiffe, er bewehrt fremder Flaggen, er verwendet Lazarettchiffe zu Truppen- und Munitionstransporten, er torpediert unvorsichtiger Weise feindliche Passagierschiffe, er brutalisiert mit der nur ihm eigenen Niedertracht deutsche Schiffe, die in Seenot geraten sind — zähneknirschend haben wir uns alles dies Monat um Monat gefallen lassen, und mit fast übermenschlicher Entschlossenheit hat namentlich unsere Marine dabeigestanden, obwohl sie sehr gut instande gewesen wäre, dem beschimpften Feinde sein schändliches Handwerk zu legen. Damit ist es nun aus und vorbei. Jetzt kommen wir an die Reihe. Aber nicht um gleiches mit gleichem zu vergelten — Rücksichtslosigkeit kommt, wie gesagt, unseren Schiffskommandanten nicht in den Sinn —; sondern wir richten eine Schranke auf: wer nicht zu Schaden kommen will, soll draußen bleiben, aber wer sie überschreitet, der ist unseren U-Booten verfallen. So wollen wir doch einmal sehen, was aus dem Seeverkehr von England und Frankreich werden wird, und wie lange sie es aushalten werden, unter unserer Hand zu stehen. Die Probe muß gemacht werden; wie sie ausfallen wird, darüber gibt es in allen zuständigen und urteilsfähigen Kreisen unseres Volkes nur eine Meinung.

Freilich, wir werden jetzt aus London und Paris, aus Rom und aus Petersburg das alte Lied vom deut-

schen Barbarentum wieder in allen Tonarten zu hören bekommen. Aber das rührt uns schon lange nicht. Und auch die Neutralen werden grimmige Gesichter aufsetzen und unsere Entschlüsse auf diese oder jene Weise rückgängig zu machen suchen. Aber die Zeit des Notenschreibens ist vorüber. Die Neutralen haben zugelassen, daß England ihre Rechte mit Füßen tritt, und so können auch wir uns von ihnen keinerlei Vorschriften mehr machen lassen. Sie selbst sind Zeugen gewesen, wie schwer und wie lange die deutsche Reichsleitung um den U-Bootskrieg gerungen hat, welche berheobenen Hindernisse, äußere wie innere, erst überwunden werden mußten, ehe der letzte Schritt getan wurde. So werden sie sich selbst sagen, daß wir in Notwehr sind, und daß es kein Zurück mehr für uns geben kann. Daraus mögen sie die Folgerungen ziehen, die ihnen gerecht oder angebracht erscheinen. Das deutsche Volk aber vertraut seiner jungen Flottenmacht, daß sie ihm die Borte in die Zukunft wieder ausbrechen wird, die Reid und Mißgunst der halben Welt uns versperren wollen. Mit ganzem Herzen stehen wir hinter unserer Marine und segnen die Fahrten, zu denen ihre U-Bootkommandanten jetzt die Wogen kreuzen. „Mit Vollstreckung voraus“ lautet die Losung für unser Reichsschiff. Sorge jeder von uns an seinem Teile mit dafür, daß es unbeschädigt an's Ziel kommt.

Die Erklärungen des Reichskanzlers.

Berlin, 1. Februar.

In allen unterrichteten Kreisen war es bekannt, daß ungemein wichtige Dinge auf der Tagesordnung des gestern zusammenberufenen Hauptauschusses des Reichstages standen. Die Erwartungen wurden nicht enttäuscht. Als bald nach Eröffnung der Sitzung nahm Reichskanzler v. Bethmann Hollweg das Wort, um den Entschluß der obersten Reichsleitung zur vollen Einsetzung unserer U-Bootskräfte gegen den Feind bekanntzugeben und zu begründen. Der Kanzler bemerkte einleitend, daß nach der Ablehnung unseres Friedensangebots alle Schuld für die Fortführung des Krieges auf unsere Gegner falle. Über ihre Bedingungen ließe sich nicht diskutieren. Mit der Vorklärung des Präsidenten begegneten sich in vielen Punkten unsere Ziele, so namentlich die Forderungen über Freiheit der Meere, Beseitigung der von England eingeführten Politik zur Erhaltung des sogenannten Gleichgewichts, Gleichberechtigung der Nation, offene Tür. Wir seien nun Kampf bis aufs letzte herausgefordert worden und nehmen die Herausforderung an. Der Kanzler gab dann Erklärungen darüber, weshalb er im März und im Mai des vergangenen Jahres gegen den ungehinderten U-Bootskrieg gewesen sei und weshalb die Frage auch im September nach dem übereinstimmenden Urteil der politischen und der militärischen Leitung nicht spruchreif war. Er kam in diesem Zusammenhang auf seine frühere Äußerung zurück. „Sobald ich in Übereinstimmung mit der Obersten Seeres- leitung zu der Überzeugung komme, daß uns der rücksichts- lose U-Bootskrieg dem siegreichen Frieden näher, dann wird der U-Bootskrieg gemacht werden.“ Herr v. Bethmann Hollweg fuhr dann fort:

Dieser Zeitpunkt ist jetzt gekommen. Im vorigen Herbst war die Zeit noch nicht reif, aber heute ist der Augenblick gekommen, wo wir mit der größten Aussicht auf Erfolg das Unternehmen wagen können. Einen späteren Zeitpunkt dürfen wir aber auch nicht abwarten. Was hat sich geändert? Zunächst das Wichtigste.

Die Zahl unserer U-Boote hat sich gegen das vorige Frühjahr sehr wesentlich erhöht. Damit ist eine feste Grundlage für den Erfolg geschaffen.

Dann der zweite mitentscheidende Punkt. Die schlechte Weltgetreidemiete. Sie stellt schon jetzt England, Frankreich und Italien vor ernste Schwierigkeiten. Wir haben die feste Hoffnung, diese Schwierigkeiten durch den unbeschränkten U-Bootskrieg zur Unterdrückung zu steigern. Auch die Kohlen- frage ist im Kriege eine Lebensfrage. Sie ist schon jetzt, wie Sie wissen, in Frankreich und Italien kritisch. Unsere U-Boote werden sie noch kritischer machen. Daraus kommt namentlich für England die Gefahr der Hungersnot für die Munitionsfabrikation in weitestem Sinne und von Holz für den Kohlenbergbau. Noch gesteigert werden die Schwierigkeiten unserer Feinde auf diesen Gebieten durch die Zunahme der feindlichen Frachtraumnot. Hier hat die Zeit und hat der Kreuzerkrieg der U-Boote dem entscheidenden Schlag vorgearbeitet. Unter der Frachtraumnot leidet die Entente in allen ihren Gliedern. Sie macht sich für Italien und Frankreich nicht weniger als für England geltend. Dürfen wir so jetzt die positiven Vorteile des uneinge- schränkten U-Bootskrieges sehr viel höher einschätzen als im vorigen Frühjahr, so sind gleichzeitig die Gefahren, die uns aus dem U-Bootskrieg erwachsen, seit jener Zeit ge- sunken.

Nach eingehenden Erklärungen über die allgemeine politische Lage sagte der Kanzler weiter:

Der Feldmarschall Hindenburg hat mir vor wenigen Tagen die Lage wie folgt bezeichnet: Unsere Front steht auf allen Seiten fest. Wir haben überall die nötigen Reserven. Die Stimmung der Truppen ist gut und zuversichtlich. Die militärische Gesamtlage läßt es zu, alle Folgen auf uns zu nehmen, die der uneingeschränkte

U-Bootskrieg nach sich ziehen könnte. Und weil dieser U-Bootskrieg unter allen Umständen ein Mittel ist, um unsere Feinde auf das schwerste zu schädigen, muß er be- gonnen werden. Admiralsstab und Hochseeflotte sind der festen Überzeugung, einer Überzeugung, die in den Er- fahrungen des U-Bootskreuzerkrieges ihre praktische Stütze findet, daß England durch die Waffe zum Frieden gebracht werden wird.

Unsere Verbündeten stimmen unseren Ansichten zu. Österreich-Ungarn schließt sich unserem Vorgehen auch praktisch an. Ebenso wie wir um England und die Westküste von Frankreich ein Sperrgebiet legen, in dem wir jede Schiffsahrt nach den feindlichen Ländern zu verhindern trachten werden, ebenso erklärt Österreich-Ungarn ein Sperrgebiet um Italien. Allen neutralen Ländern ist für den Verkehr untereinander außerhalb des Sperrgebietes freie Bahn ge- lassen. Amerika bietet wir ebenfalls, wie wir es schon 1915 getan haben, unter bestimmten Modalitäten gesicherten Personenverkehr auch mit den bestimmten englischen Schiffen an.

Nach Berlesung der Note an die Vereinigten Staaten kam der Kanzler zum Schluß mit den Worten: Wenn wir uns jetzt zur Anwendung unserer besten und schärfsten Waffe entschlossen haben, so leitet uns nichts als nüchterne Erwägung aller in Frage kommenden Umstände, nichts als der feste Wille, unserem Volk herauszuhelfen aus der Not und Schmach, die ihm unsere Feinde zudenken. Der Erfolg steht in höherer Hand. Was Menschenkraft vermag, um ihn für unser Vaterland zu erwirken, seien Sie sicher, nichts dazu ist versäumt, alles dazu wird geschehen.

Die Staatssekretäre des Reichsmarineamtes, des Innern und des Auswärtigen Amtes gaben nunmehr Ausführungen über in ihr Ressort fallende Fragen, worauf der Ausschuss in eine geheime Sitzung eintrat, in der sich Redner ver- schiedener Parteien äußerten. In der heute fortgesetzten vertraulichen Besprechung des Ausschusses nahmen weitere Redner der Parteien das Wort, ebenso erfolgten Erklärungen der Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes, des Reichs- amtes des Innern, des Reichsmarineamtes und des Chefs des Kriegsamtes.

Note an Amerika.

Der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika wurde eine vom Staatssekretär des Äußeren Zimmermann ausgearbeitete Note überreicht. Nachstehend die wichtigsten Punkte:

Die Reichsregierung erklärt sich mit den Grundsätzen und Wünschen der Wilsonschen Rundgebung an den amerikanischen Senat in weitem Umfang einverstanden. Das Prinzip der Selbstbestimmung und Gleichberechtigung aller Nationen würde Irland und Indien die Freiheit geben, Bündnisse zum Wettbewerb um die Macht lehne auch Deutschland ab, an Verhütung künftiger Kriege werde es freudig mitarbeiten und die Freiheit der Meere sei ein leitender Grundsatz der deutschen Politik. Diese erhabenen Ziele seien schon zu verwirklichen, sei durch unsere Gegner, die Deutschlands erstes Friedensangebot ablehnten, unmöglich geworden. Deutschland habe seine Gegner nicht zerschmettern oder vernichten wollen.

Keine Einverleibung Belgiens beabsichtigt.

Eine Einverleibung Belgiens habe nie in Deutschlands Absichten gelegen. Deutschland wünsche mit diesem Land in guten nachbarlichen Verhältnissen zu leben und Vorsehre zu treffen, daß es von den Gegnern nicht zur Förderung feindlicher Anschläge ausgenutzt werden kann.

Diese Vorsicht ist um so berechtigter, als unsere Gegner offen erklärt haben, auch nach Friedensschluß Deutschland systematisch weiterzubekämpfen. Ihr Kriegsziel aber sei, Deutschland, Österreich und die Türkei zu vernichten und zu entrehren. Sie wollen den Kampf bis aufs Äußerste. Damit steht Deutschland vor einer neuen Sachlage.

Die es zu neuen Entschlüssen zwingt. Englands ferozester Ausbeutungskrieg, seine und seiner Verbündeten brutale Unterdrückung des legitimen Handels der Gegner und Neu- tralen bauern trotz aller dem amerikanischen Volk bekannten Bemühungen, die englische Regierung zur Rückkehr zum Völker- recht zu bewegen, an Frauen, Kinder, Kranke und Greise tragen schmerzliche Entbehrungen. Britische Herrschaft häuft kalten Herzens Leiden auf Leiden auf die Welt, neue Verwüstungen, neue Not und Tod. Jeder Tag, um den der Krieg geführt wird, ist eine Wohltat für die gepeinigten Menschheit.

Die Kaiserliche Regierung würde es vor ihrem eigenen Gewissen, vor dem deutschen Volk und vor der Geschichte nicht verantworten können, wenn sie irgendein Mittel un- versucht ließe, das Ende des Krieges zu beschleunigen. Da Verhandlungen nicht zum Ziel führten, der Versuch zur Verständigung mit verschärfter Kampfanlage beantwortet wurde, muß die Kaiserliche Regierung, wenn sie in höherem Sinne der Menschheit dienen und sich an den eigenen Volks- genossen nicht verstoßen will, den ihr von neuem aufge- botenen Kampf um Frieden nunmehr unter vollem Ein- satz aller Waffen fortführen. Sie muß daher auch die Ver- schränkung fallen lassen, die sie sich bisher in der Verwen- dung ihrer Kampfmittel zur See auferlegt hat.

Die deutsche Regierung drückt schließlich die Hoffnung aus, daß das amerikanische Volk und seine Regierung Deutschlands Gründe zu diesem Entschluß und die neue Sachlage unparteiisch würdigen und mitteilen werden, weiteres Blut und Opfer an Menschenleben zu verhüten. Ebenso erwartet sie, daß die amerikanische Regierung ihre Schiffe vor dem Einlaufen in das neue Sperrgebiet und ihre Staatsangehörigen davon

mornen wird, den mit Häfen der Sperrgebiete verkehrenden Schiffen Passagiere oder Waren anzuvertrauen.

Die gesperrten Gebiete.

Die in der Note erwähnte Denkschrift bezeichnet genau die Sperrgebiete um Großbritannien, Frankreich und Italien herum und im östlichen Mittelmeer, in denen jedem



Seeverkehr ohne weiteres mit allen Waffen entgegengetreten werden soll. Es sind dies: a) Im Norden ein Gebiet um England und Frankreich (das mit aller Genauigkeit bezeichnet wird), b) im Süden das Mittelmeer (hier werden die freien Gebiete deutlich bezeichnet, ebenso die zur Verbindung mit Griechenland erforderlichen und darum freien Straßen). Dann heißt es:

Neutrale Schiffe, die die Sperrgebiete befahren, tun dies auf eigene Gefahr. Wenn auch Vorjorge getroffen ist, daß neutrale Schiffe, die am 1. Februar auf der Fahrt nach Häfen der Sperrgebiete sind, während einer angemessenen Frist geschont werden, so ist doch dringend anzuraten, daß sie mit allen verfügbaren Mitteln gewarnt und umgelenkt werden.

Neutrale Schiffe, die in Häfen der Sperrgebiete liegen, können mit gleicher Sicherheit die Sperrgebiete noch verlassen, wenn sie vor dem 5. Februar auslaufen und den kürzesten Weg in freies Gebiet nehmen.

Amerikanische Passagierdampfer können unter bestimmten Bedingungen regelmäßig weiter verkehren, ohne behelligt zu werden. Sie müssen:

1. Southampton als Zielhafen nehmen, 2. auf Din- und Mittelfahrt nach Ostindien angeordnet werden, 3. für den Dampfer in bezug auf Anstich usw. bestimmte Vereinbarungen erfüllen, 4. diese Dampfer sollen in jeder Richtung wöchentlich einmal fahren, 5. von der amerikanischen Regierung wird eine Garantie verlangt, daß diese Dampfer keine Vorräte (nach deutschen Vorratsverordnungen) mit sich führen.

Entsprechende Karten sind der Denkschrift beigelegt. Sowohl die Note des Auswärtigen Amtes als auch diese Denkschrift sind allen anderen neutralen Staaten übermittelt worden.

Eine Note Österreich-Ungarns

erging gleichzeitig mit der deutschen an sämtliche neutralen Staaten. Österreich-Ungarn schließt sich in allem der

deutschen Note an, betont, daß die Gegner auch in der Adria sogar Hospitalschiffe sowie unbewaffnete Personendampfer ohne vorherige Warnung torpediert haben und daß es dazu mitwirken wird, alle Schifffahrt in den gesperrten Gebieten mit allen Mitteln zu verhindern.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Bundesrat hat angeordnet, daß vom 1. März 1917 ab bis auf weiteres vierteljährlich eine kleine Viehzählung vorgenommen wird. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine; die Landeszentralbehörden, die die Ausführungsbestimmungen erlassen, können für ihren Bereich weitergehende Erhebungen anordnen. Die Zählung des Rindviehs, der Schafe und Schweine soll für die Schlachtungsanlagen der Reichsfleischstelle, die in vierteljährlichen Zwischenräumen erfolgen, einen zuverlässigen Schlüssel liefern; die in kurzen Abständen wiederholte Ermittlung des Pferdebestandes und seine Gliederung entspricht einem dringenden Bedürfnisse der Heeresverwaltung.

Der bayerische Ministerpräsident Graf Hertling gab Erklärungen über die politische Lage ab, in denen er sich entschieden gegen den Vorwurf wandte, daß Deutschland oder, wie unsere Gegner in der Hoffnung Uneinigkeit in das deutsche Volk zu tragen, sich ausdrücken: der preussische Militarismus die Vorherrschaft über die Welt anstrebe. Er brandmarkte die Eroberungstucht und den Vernichtungswillen unserer Gegner und stellte als unser Kriegsziel fest, daß wir und unsere Verbündeten nicht kimmerlich unter Dasein fristen wollen. Darum muß unser staatliches Leben nicht nur unterlebt, sondern auch stark und entwicklungsfähig aus dem Kriege hervorgehen. Europa muß mit und nicht gegen uns leben. Einen Frieden, der uns das verbürgt, wird das deutsche Volk sich erlauben.

In der Donnerstag-Sitzung des Bundesrats sind angenommen worden: der Entwurf einer Bekanntmachung über die Festsetzung der Inlandsverkaufspreise für bestimmte Sorten von Kalbfleisch und die Vorlage über die Anrechnung des Kriegsdienstes auf die Ausbildungszeit der Studierenden der Medizin, der Zahnheilkunde, der Tierheilkunde und der Pharmazie.

Der Hauptausschuß des Reichstags hat sich heute dahin geeinigt, am Tage vor dem Wiederzusammentritt der Bollversammlung eine Sitzung abzuhalten, um sich über die Art der Beratung des Reichshaushalts schlüssig zu machen. Die erste Sitzung des Reichstags in diesem Jahr ist für den 22. Februar in Aussicht genommen. Danach wird die nächste Sitzung des Hauptausschusses auf den 21. Februar anberaumt werden. Sollte ein früherer Zusammentritt des Hauptausschusses erwünscht erscheinen, so wird der Reichstagskanzler sich mit dem Vorsitzenden des Ausschusses in Verbindung setzen.

Der Hauptausschuß setzte am Donnerstag die vertrauliche Beiprächung der Mitteilungen des Reichstagskanzlers fort. Es sprachen die Vertreter der einzelnen Parteien sowie die Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes, des Reichsmarineamtes und des Innern und der Chef des Kriegsamts.

In einem Erlass an den Reichstagskanzler, den dieser am allgemeinen Kenntnis bringt, wird des Kaisers warmer Dank an das deutsche Volk für das Treuebekenntnis an seinem Geburtstag ausgesprochen. Von allen Seiten sei ihm mit überwältigender Kraft und Einmütigkeit die Unterstützung über die schändliche Zurückweisung unseres Friedensangebots und die entsetzlichen Schändlichkeiten unserer Feinde entgegengekommen. Schwere Zeiten lägen noch vor uns, aber fest und unerschütterlich stehe das deutsche Volk, von Kraftbewußtsein und Siegeswillen erfüllt im Felde

und in der Heimat zur Verteidigung seiner gerechten Sache bis zum letzten Mann bereit. Dem Ausgang des Kampfes ringsum um sein und nicht um sein Reich steht der Kaiser mit der größten Entschlossenheit entgegen. Auf eine Ergebnisschuld der preussischen evangelischen Landeskirche antwortete der Kaiser in einem Danktelegramm, in dem es am Schluß heißt: Gott segne das deutsche Volk und seine treue Notwehr ergreifenden Waffen. Er schenke uns in der Endkampfe des blutigen Völkerringens weiteren Sieg und gegenwärtigen Frieden!

Der Bundesrat hat neue Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über den Vaterländischen Hilfsdienst erlassen. Die wichtigsten von ihnen beziehen sich auf die Erteilung des Arbeitsbescheides. Nach der Verordnung ist jeder Arbeitgeber, der einen Hilfsdienstpflichtigen beschäftigt, verpflichtet, ihm einen Arbeitsbescheid anzustellen, wenn das Arbeitsverhältnis von seiner - des Arbeitgebers - Seite oder mit seiner Zustimmung aufgelöst wird; es ist dabei gleichgültig, ob der Betrieb des Arbeitgebers selbst zu betriebsbetrieblich zählt oder nicht. Weigerung hat für den Arbeitgeber zwar keine Bestrafung, wohl aber Schadenersatzpflicht zur Folge. Die Ausdehnung der Berufsberatung zur Erteilung von Arbeitsbescheiden ist im Interesse der Arbeiter wie in dem der Kriegswirtschaft, deren Aufrechterhaltung zeitweiliges Bruchliegen von Arbeitskräften notwendig geworden. Im besetzten feindlichen Gebiet werden wie im Osten werden zur Verwertung der Militärbehörden und Zivilverwaltungen Hilfsdienstpflichtigen der verschiedensten Berufsarten gebraucht.

Norwegen.

Die norwegische Regierung hat ihren U-Boots-Gesetz vom 13. Oktober 1916 jetzt mit Wirkung vom 6. Februar 1917 abgeändert. Das Verbot des Einfahrens zum Kriegsbetrieb ausgerichteter U-Boote in norwegische Gewässer soll nicht gegen U-Boote gelten, die sich wegen schlechten Wetters, Vandalen oder Menschenleben zu retten, auf norwegisches Seegebiet begeben. Das U-Boot soll sich dann innerhalb des Seegebiets in Überwasserstellung mit geblähter Nationalflagge oder internationalem Signal halten, welches den Zweck seiner Anwesenheit angibt. Das U-Boot soll das norwegische Seegebiet verlassen, sobald der Grund, welcher es zum Verweilen berechtigt, weggefallen ist. Krieg-U-Boote neutraler Mächte dürfen ebenfalls nicht in norwegische Hoheitsgewässer einlaufen oder sich dort aufhalten, außer bei hellem Tag in sichtbarem Wetter und in Überwasserstellung mit geblähter Nationalflagge.

Großbritannien.

Von einem angeblichen Anschlag auf Lloyd George wissen Londoner Blätter zu berichten. Eine Frau Weston und ihre Tochter und ein Ehepaar Mason wurden von der Anschuldigung verhaftet, den Premierminister ermorden zu wollen. Man spricht auch davon, daß das Kommando gegen den Arbeiterminister Henderson gerichtet zu sein soll. Der „Daily Mail“ sind die Attentäter drei Frauen, rechteckigen und ein mit „religiösen Skrupeln“ (wegen der Kriegsführung) behafteter Mann.

Griechenland.

Wie man auf Umwegen aus Athen erfährt, ist Saloniki eine Gegenrevolution gegen Venizelos im vollen Gange und greift auch auf die Inseln Rhodos, Kos und Syra zu. Die Minister der Saloniki Revolution sind nach Athen und Syra geflüchtet. Venizelos hält sich in einem Viererbandtschiff versteckt. Die Venizelos-Armee befindet sich in der Auflösung. Ein großer Teil derselben in die Wälder um Saloniki herum, wobei sich zahlreiche serbische Soldaten den Deserteuren angeschlossen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 1. Febr. Der jüngere Bruder Kaiser Karls, Herzog Maximilian, übermittelte Kaiser Wilhelm in deutsches Hauptquartier die Mitteilung, der Thronbesteiger wurde in la suite des Kaiserregiments Kaiser Franz Joseph von Österreich, König von Ungarn (Schleswig-Holstein Nr. 16) angetroffen.

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Leo Kister.

17) Nachdruck verboten.

Für mehrere Wochen, bei aumtlichem Verlauf des Zeitverlaufs, war Gisela nun an die Krankenstube, vier Wochen mindestens an das Bett gefesselt. Im Verlauf der Krankheitserscheinungen stellte sich auch Fieber ein und eines Tages machte selbst der Arzt ein recht bedenkliches Gesicht; doch die Jugend und ihre ungeschwächte Kraft erlangen endlich den Sieg und das liebe Kind war außer aller Gefahr. Allein Gisela war sehr angegriffen und bedurfte nun mehr denn je der größten Schonung. Alles nur irgend denkbare war geschehen, um ihr das Schmerzenslager zu erleichtern. Edda war ihr die aufopferndste Pflegerin gewesen; neben ihr hatte Frau von Uhlberg sich als besonders teilnehmend und als fast tägliche Besucherin gezeigt, sie verbrachte manche Stunde in Gisela's Krankenzimmer. Als diese dann endlich das Bett verlassen hatte und auf einer Chaiselongue in der Lausumgebung und glasbedeckten Veranda sitzen konnte, war auch Viktor ein fast täglicher Gast geworden.

Nach dem jungen Barons erstem Besuch seit ihrer Rekonvaleszenz hatte Gisela, mit Edda sich allein findend, dieser vertraulich mitgeteilt, was ihre Mutter ihr in bezug auf Viktor gesagt; doch seltsam, sie fragte Edda nicht, ob, was sie für den Baron fühlte, Liebe sei. Mit Bestimmtheit behauptete sie, nur Freundschaft für ihn zu empfinden, doch sie wünschte zu wissen, ob Edda glaube, daß der Baron sie wirklich liebe und um sie werbe. Edda war ernstlich verlegen, welche Antwort sie dem jungen Mädchen geben sollte. Daß Viktor Gisela nicht leidenschaftlich liebe, das glaubte sie zu wissen; sie hätte nicht selbst ein junges, schönes Weib sein müssen, um nicht zu bemerken, daß Viktor's Aufmerksamkeit mehr ihr als ihrer Schülerin galt, daß sie einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte. Sie wußte sich sein Wesen eigentlich nicht zu erklären; bisweilen glaubte sie etwas Mißbilligendes in seinem Blick zu lesen, wenn er dem ihren begegnete; dann zeigte er sich voller Bewunderung ihrer selbst, daß sie wirklich fürchtete, seine Phantasie mehr zu beschäftigen als gut und ihr lieb war. Als er eines Tages, auf ihre kalte Zurückhaltung anspielend, äußerte: „Sie wären bezaubernd, wenn Sie nicht so stolz wären. Bräutein

stein!“ — da hatte sie sich jenes „Mißbilligen“ zu denken gewußt: sie war ihm zu selbstbewußt. — Von diesem Tage an hatte sie ihm gegenüber nur Stolz und sonstige Unnahbarkeit gehabt, obwohl ihr diese ihrem eigenen Selbst widerstrebende Maske schwer genug geworden war; doch sie wollte ihm nicht gefallen, wollte nicht seine Bewunderung und vielleicht seine Liebe; sie wollte nicht dazu helfen, etwas zu erwenden oder zu nähern, was sie sich außer stand fühlte, zu erwenden. — Und doch kam der Baron Viktor wieder, ganz wie sonst. Warum? — War er wirklich um Gisela, ohne sie zu lieben, also nur um ihr Geld? — Edda konnte das kaum glauben, ihn wirklich nicht für so schlecht halten, nicht für geizlos genug, um das reizende junge Mädchen so zu bedrängen.

Edda saß nach, wie sie Gisela's direkte Frage beantworten sollte. Durfte sie deren unschuldsvolle Seele mit einem so schwarzen Verdacht erfüllen, ihr alle künftige Lebensfreude durch — vielleicht ungerechtfertigtes Mißtrauen veranlassen? — Noch war sie in diesen Gedanken verstrickt, als ein Diener eine Karte brachte, welche auf die Worte „Max Bauer, Kandidat“ enthielt. Edda entging nicht das dunkle Rot, welches Gisela's Wangen färbte, die Verlegenheit, welche sich ihrer bemächtigte, als sie den Namen von der Karte las; eben so wenig aber entging ihr auch der Freudenblick in den Augen des jungen Mädchens, und sie ahnte das Geheimnis der heimlichen Liebe, deren Gisela selbst sich wohl kaum recht bewußt war. — Sie konnte nun beruhigt der Zukunft entgegen sehen, denn sie wußte, daß Gisela von jetzt an nicht mehr willens war, sich schalten lassen würde.

Der junge Fortmann hatte schon einige Tage nach dem unglücklichen Vorfall sich bei Herrn Schwind melden lassen, um Erkundigungen über das Befinden der jungen Dame einzuziehen, die er hilflos im Walde gefunden. Allerdings hatte er sich wiederholt einreden müssen, daß es seine Pflicht sei, dies zu tun, daß sonst der Vorwurf der Unhöflichkeit ihn treffen werde; in Wahrheit indes hielt er mit dem offenen Gesichtnis gegen sich selbst zurück, daß sein Herz allein ihn zu dem schönen Mädchen hingog.

Was nützen da alle Vermutungsgründe, was half es, wenn er sich sagte, daß er, der unermögende Fortmann, besser täte, das Haus des Millionärs zu meiden? Er

musste ihn sehen und sprechen und sollte er mit seinem ganzen Lebensglück bezahlen müssen.

Max Bauer war der Sohn eines Fortmanns, und fünf Geschwister hatten eine ausgezeichnete Erziehung erhalten, das beste verlässbare Kapital, wie der alte Bauer, aber durchaus biedere Fortmann zu sagen pflegte, herrschte in dem alten, großen Fortmanns, das aber ein Rittergut gleich mit seinen weitläufigen Wirtshäusern gebunden und kaum eine Stunde Weges von Schwandischen Besitzung entfernt lag, ein so schönes Familienleben, wie es nur im deutschen grünen Feldwald bestehen konnte. Eben so rauh wie die Aukent des bürgerlichen Fortmanns war, eben so sanft und duldsam war der Charakter seiner Gattin, mit Ruhe und Überstand sie, dem großen Hauswesen vorzustehen und ging stets den von ihr geordneten Lauf. Das geräuschlose Treiben des Hauses war einem ausgesprochenen Uhrwerk vergleichbar, zu dem die Frau Fortmannin die sicheren, richtigen Schlüssel führte. Jeder Fremde mußte sich in dieser Familie schnell heimisch fühlen, denn die freundschaftlichste und ohne Mißtrauen kam man entgegen.

Es konnte deshalb nicht wundernehmen, daß Max, offener, heiterer, guter Mensch war und Herr Schwind den jungen Mann bald lieb gewann; er hatte schnell genug Entdeckung gemacht, daß er mit ihm viel leichter sich umgehen konnte, als mit Viktor von Uhlberg, der ihm elegant, zu geistreich war, vor dem er im näheren Verkehr fast fürchtete. So kam es, daß er Max, als die abermals sich nach Gisela's Befinden zu erkundigen nach der Veranda wies und ihm sagte: „Sehen Sie sich mein junger Freund.“

Fortsetzung folgt.

© Eine Frau ohne Wagen. In der Gesellschaft der Ärzte in Wien stellte Prof. Lorenz kürzlich eine Frau ohne Wagen vor. Die Wagenentfernung war durch ein schweres Krebsleiden notwendig geworden. Die Frau, die in den letzten Tagen 80 Kilo wog, hatte unmittelbar vor der Operation nur noch ein Gewicht von 38 Kilo. Seit der Operation hat sie wieder 12 Kilo zugenommen. Nach Ansicht des Professors kann man künftig d. h. wo nicht besondere Gründe dagegen sprechen, die schweren Operationen Eingriff im Notfall ruhig wagen.

Berlin, 1. Febr. Der jüngere Bruder Kaiser Karls, Herzog Maximilian, übermittelte Kaiser Wilhelm in deutsches Hauptquartier die Mitteilung, der Thronbesteiger wurde in la suite des Kaiserregiments Kaiser Franz Joseph von Österreich, König von Ungarn (Schleswig-Holstein Nr. 16) angetroffen.

Wander Kriege. In vielen Fällen werden die Kriege durch die Kriege verursacht. In der Folgezeit werden die Kriege durch die Kriege verursacht. In der Folgezeit werden die Kriege durch die Kriege verursacht.

Osterr. Am 1. Febr. 1917. In der Folgezeit werden die Kriege durch die Kriege verursacht. In der Folgezeit werden die Kriege durch die Kriege verursacht.

Wirkung. In der Folgezeit werden die Kriege durch die Kriege verursacht. In der Folgezeit werden die Kriege durch die Kriege verursacht.

Kleine Kr. London, 1. Febr. In der Folgezeit werden die Kriege durch die Kriege verursacht. In der Folgezeit werden die Kriege durch die Kriege verursacht.

Berlin, 1. Febr. Das preussische Herrenhaus hält seine nächste Sitzung am Dienstag, 12. Februar, ab. Auf der Tagesordnung steht die Hiberna-Vorlage und das Diäten-Gesetz.

Berlin, 1. Febr. Beim Kriegssamt ist eine Frauen-Arbeits-Zentralstelle, bei jeder einzelnen Kriegssamtstelle eine Frauenarbeits-Hauptstelle eingerichtet worden. Sie be-
fassen sich mit der Fürsorge für die Kinder der Arbeiterinnen, mit der Regelung und Beschaffung von Berufskleidung, den Ver-
sicherungsleistungen und ähnlichem.

London, 1. Febr. In einer Rede in Westminster hat der
Minister für Indien erklärt, keine der eroberten
indischen Kolonien werde jemals der deutschen Herrschaft
übergeben werden.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 1. Februar.

Wander Kriegsschauplatz.

In vielen Stellen der Front brachten Erkundungs-
märsche wertvolle Feststellungen über den Feind.

Wander Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz u. Leopold von
Sachsen. Bei sehr strenger Kälte nur an wenigen Stellen
lebhafteste Kampfaktivität.

An der Masarowka, südöstlich von Lipnica Dolna,
drängen Teile eines sächsischen Regiments in die russische
Stellung und lehren mit sechzig Gefangenen und einem
Maschinengewehr als Beute zurück.

An der Front des Generalobersten E. Herzog Joseph und
bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen
keine Vorfeldgefechte und vereinzelte Artilleriefeuer.

Mazdonische Front. Südwestlich des Doranfees nach
heftiger Feuer vorgehende Abteilungen wurden abgewiesen.
Der Erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 1. Febr.
Außergewöhnlich starkes Winterwetter unterbindet auf
der ganzen Ostfront jedwede stärkere Kampfaktivität.

Auch vom italienischen Kriegsschauplatz und aus
Libanien ist nichts Wesentliches zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
v. Hoeser, Feldmarschalleutnant.

Unsere U-Boote an der Arbeit.

WTB Berlin, 2. Februar.

Von in diesen Tagen zurückgekehrten U-Booten sind
21 Fahrzeuge mit rund 30.000 Brutto-Registertonnen
verloren worden. Unter der Ladung der versenkten Fahr-
zeuge befanden sich unter anderem etwa 7500 Tonnen
Weizen, 5000 Tonnen Erz, außerdem Phosphat und
Säbholz.

Wirkung des U-Boots-Krieges auf Holland.

Allen holländischen Dampfern und Fischereifahrzeugen,
die die niederländischen Hoheitsgewässer verlassen wollen,
ist die Ausfahrt verboten worden. Die Maßregel ist durch
die verschärfte deutsche Tauchboottaktik veranlaßt worden.

Wie aus Rotterdam weiter gemeldet wird, ist in der
Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar kein Schiff aus
dem Neuen Waterweg ausgefahren. Man wartet auf die
Festlegung der gefährdeten Fahrstraße. Der deutsche Ge-
sundheitsrat der niederländischen Regierung mitgeteilt haben,
daß der Post- und Passagierverkehr zwischen Holland und
England auf der Route Vlissingen—Southwold nicht durch-
geführt werden soll.

Russische Riesenverluste in Rumänien.

Einer Petersburger Meldung der Köln. Volksztg.
zufolge wurden seit Beginn des deutsch-österreichisch-
ungarischen Feldzuges gegen Rumänien bis zum 15. Januar
an russischen Offiziersverlusten amtlich bekanntgegeben:
Tot 2094, verwundet 5223, vermißt 673, zusammen 7990
Offiziere.

Wenn man das bisher bewährte Verhältnis von einem
Offizier zu 80 Mann annimmt, so hätte die russische
Armee in Rumänien und bei den Entlastungsangriffen an
anderen Frontteilen

mindestens 480.000 Mann eingebüßt.

Dabei ist zu bemerken, daß die letzten blutigen Kämpfe
wegen der Rückschläge in den amtlichen russischen Listen
noch nicht darin figurieren.

Wie „deutsche Greuel“ erdichtet werden.

Wie die sogenannten „deutschen Greuel“ entstehen,
zeigt die Aussage eines russischen Gefangenen, der sich
seit dem März 1918 bei der 112. russischen Infanterie-
Division als Krankenwärter befand. „Vor zwei Monaten“,
so erzählt der Gefangene, „wurde ein Soldat eingeliefert,
der sich an der rechten Hand vier Finger mit der Art abgehackt
hatte. Bei seiner Einlieferung erzählte er ein Greuel-
märchen, er sei deutschen Soldaten, die ihn zum Verraten
russischer Stellungen zwingen wollten, in die Hände ge-
fallen. Erst nach hartem Kreuzverhör und Zusage von
Straflosigkeit legte er das Geheimnis ab, die Ge-
schichte erfuhr und sich die Verhältnisse selbst be-
schrieb zu haben. Der Gefangene mußte außerdem noch
mehrere Fälle von Selbstverstümmelung bei der 112. In-
fanterie-Division zu erzählen.“

Kleine Kriegspost.

London, 1. Febr. Ein Dekret ruft die im Jahre 1898 ge-
kauften Engländer unter die Fahnen, ebenso die 1899 Ge-
kauften. Sie müssen sich dreißig Tage nach ihrer Vollendung
des 18. Lebensjahres stellen.

London, 1. Febr. Nach Zeitungsmeldungen ist der eng-
lische Dampfer „Cambrian Range“ (4234 Tonnen) von
den neuen deutschen „Räuber“ in den Grund gebohrt
worden.

Savarauda, 1. Febr. In letzter Zeit wurden russische

Truppen aus Finnland nach der Front bei Migo über-
geführt, wo sie an den Kämpfen teilnahmen.

Konstantinopel, 1. Febr. Bei einem englischen Infanterie-
angriff gegen die Stellung eines türkischen Bataillons auf
dem südlichen Tigrisufer wurden die Angreifer fast völlig
vernichtet.

Volkswirtschaft und Kriegsernährung.

Aus einem Vortrag Dr. August Müllers.

Berlin, 1. Februar.

Im Sitzungssaal des preussischen Abgeordnetenhauses
hielt Dr. August Müller, der bekannte Hamburger
Sozialdemokrat, der in den Vorstand des Kriegsernährungs-
amtes berufen worden ist, einen bemerkenswerten Vortrag
über „Volkswirtschaft und Kriegsernährung“.

Er erörterte zunächst die Frage, ob für die Ernährung
des deutschen Volkes das Zwangssystem oder die freie
Entwicklung des Verkehrs vorzuziehen wäre. Bei der
Mobilmachung habe jeder Bürger Deutschlands eine Anzahl
persönlicher Rechte aufgeben müssen und dies als selbst-
verständlich hingenommen, da das Einzelwesen nichts gelte,
wenn der Staat in Gefahr sei. Wie sich unser Leben
unter dem Zwangssystem gestaltet habe, wisse jeder, aber
niemand könne sagen, wie es sich bei völliger Verkehrs-
freiheit gestalten würde. Man könne jedoch Schlüsse
nach dieser Richtung hin ziehen, wenn man sich etwa die
Preisentwicklung beim Getreidehandel vor Augen halte.

Um unsere Ernährung aufrechtzuerhalten, hätte die
deutsche Landwirtschaft, die nach der Friedensbilanz für
15 Milliarden Ernährungswerte geschaffen habe, einen
Mehrwert von rund 2½ Milliarden Mark zu leisten.
Dieses Mehr wachse aber noch erheblich durch den Um-
stand, daß der Kriegsernährungsbedarf des deutschen Volkes in-
folge der Millionen Soldaten, für die eine beträchtlich
vermehrte Nahrungsmittelmenge aufgewendet werde, ge-
wachsen sei. Für die rund 57 Millionen Deutschen könne
die Landwirtschaft gut gerechnet höchstens ⅓, der durch-
schnittlichen Friedenspopulation berechnen. Die Wieder-
erreichung dieser Friedenspopulation für die Gesamtbevölke-
rung könne unter keinen Umständen von der deutschen
Landwirtschaft unter den Kriegsverhältnissen geleistet
werden. Es handle sich nach den bisherigen Er-
fahrungen allein darum, dem vorhandenen Boden
durch gesteigerte Bodenkultur so viel wie mög-
lich abzurufen. Es sei grundsätzlich, die Aus-
beute der Höchstpreise zu verlangen und zu ver-
sprechen, daß dann die erwünschte Erzeugungssteigerung
eintreten würde. Ein solcher Umschwung der Höchstpreise
würde lediglich eine ungeheuerliche Preissteigerung her-
beiführen. Die Theoretiker, die ohne Rücksicht auf die
Preissteigerung die Förderung der Erzeugung unter allen
Umständen und für die Minderbemittelten Staatszuschüsse
verlangten, hätten keine Vorstellung, welche Lasten für
den Staat sie befürworteten. Nur Schieber und Speku-
lant könnten in Wirklichkeit an der Wiederherstellung
des freien Handels Freude haben. Auch der Handel ver-
lange zum Teil volle Freiheit und verwerfe besondere
Leistungen. Dem Handel liege die Verbeischnung und
Verteilung der Waren ob, er übe aber zugleich eine speku-
lative Tätigkeit aus, und eine solche müsse jetzt verhindert
werden. Die gegenwärtige Zwangswirtschaft möge zwar
fehlerhaft sein, aber sie sei im Vergleich zum freien
Handel das weit kleinere Übel.

Eine bessere Volksernährung wäre möglich, wenn die
obrigkeitliche Verteilung vollkommener würde. Gegenwärtig
werde durch die allzu reichliche Selbstversorgung der Er-
zeuger, besonders aber durch den Schleichhandel der Masse
der Bevölkerung von den durchschnittlich zur Verfügung
stehenden drei Fünfteln der Friedensbevölkerung noch min-
destens ein Drittel entzogen. Die dringendste Sorge
müsse also die Erfassung des Schleichhandels sein, der
nur erstickt werden könne, wenn man die Erzeugnisse beim
Erzeuger fasse. Auch für die Zeit der Übergangswirt-
schaft müsse die zwangsläufige Wirtschaft beibehalten und
langsam abgebaut werden, denn der freie Handel würde
auch dann noch die Auslieferung des deutschen Volkes an
tatsächliche Gewalttätigkeiten bedeuten.

Die obige Verteilung wäre möglich, wenn die
obrigkeitliche Verteilung vollkommener würde. Gegenwärtig
werde durch die allzu reichliche Selbstversorgung der Er-
zeuger, besonders aber durch den Schleichhandel der Masse
der Bevölkerung von den durchschnittlich zur Verfügung
stehenden drei Fünfteln der Friedensbevölkerung noch min-
destens ein Drittel entzogen. Die dringendste Sorge
müsse also die Erfassung des Schleichhandels sein, der
nur erstickt werden könne, wenn man die Erzeugnisse beim
Erzeuger fasse. Auch für die Zeit der Übergangswirt-
schaft müsse die zwangsläufige Wirtschaft beibehalten und
langsam abgebaut werden, denn der freie Handel würde
auch dann noch die Auslieferung des deutschen Volkes an
tatsächliche Gewalttätigkeiten bedeuten.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 3. Februar.

Sonnenaufgang 7¹² Monduntergang 5¹¹ P.

Sonnenuntergang 4¹¹ Mondaufgang 1⁰⁸ P.

Vom Weltkrieg 1915/16.

3. 2. 1915. Geheimbefehl der britischen Regierung zum
Gebrauch neutraler Flaggen für englische Handelschiffe. —

1916. Österreichisch-ungarischer Seeflugzeug bombardieren
mit verheerender Wirkung Durazzo und Valona.

1721 General v. Seydlitz geb. — 1806 Komponist Felix

Mendelssohn-Bartholdy geb. — 1813 Kaiser Friedrich Wilhelm III.

in Breslau zur Bildung freiwilliger Jägertruppe. — 1830 Frieden-

land wird souveränes Königreich. — 1845 Dichter Ernst v. Wilden-

bruch geb. — 1906 Forschungsreisender Adolf Bastian gest.

o Zusammenstellung der Kriegsverordnungen über

Nahrungsmittel. Vom Kriegssamt ist eine Zusammenstellung

von Geleihen, Bekanntmachungen und Verfügungen be-
treffend Kriegskoststoffe und deren Nachträge, Aus-
führungsbestimmungen und Erläuterungen nach dem Stande

vom 1. Januar 1917 herausgegeben, die gegen Einleitung

von 40 Bl. bei dem Oberkommando in den Marken und

den Stellvertretenden Generalkommandos (mit Ausnahme

des Garde-, III. und XVI. Armeekorps) zu erhalten ist.

Aus dieser Zusammenstellung ist ersichtlich, welche Bekannt-
machungen usw. für die einzelnen Koststoffe, die zur

Sicherstellung des Kriegsbedarfes erforderlich sind, am

1. Januar 1917 Geltung haben. Das Erscheinen von

Ergänzungsblättern zu dieser Zusammenstellung, in denen

später erscheinende Bekanntmachungen usw. enthalten sind,

wird jeweils besonders bekanntgegeben werden.

o Eine Warnung vor Verfeuern der Post mit Ein-
schreiben und Wertpapiersendungen wird von zuständiger

Stelle erlassen. Es war wegen angeblicher Zunahme der

Diebstähle an Postsendungen dem Publikum geraten

worden, diesen Weg zu beschreiten. Es sei leicht nachzu-
weisen, daß die Zahl der Diebstähle nicht größer geworden

ist, als sie im Frieden war und daß sie auch heute noch

verhältnismäßig geringfügig ist. Andererseits würden

durch die vermehrte Aufgabe von Wert- und Einschreiben

sendungen die bestehenden Schwierigkeiten noch vergrößert

und die rechtzeitige Versendung und Bestellung weiter ge-
fährdet.

Niederhattert, 1. Febr. Der Musikant Otto Hülpfisch
von hier ist für bewiesene Tapferkeit auf dem westlichen
Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse aus-
gezeichnet worden.

Neuwied, 31. Jan. (Kriegsgericht.) Die ledige Martha
H. von Wissen, jetzt in Neu-Nienburg wohnhaft, und die
ledige Arbeiterin Therese D. aus Herdorf sollen im Jahre
1916 in Wissen mit einem französischen Kriegsgefangenen
in Verbindung getreten sein. Der Arbeiter Josef B.
von Wissen ist mitangeklagt, weil er Briefe der H. an
den Kriegsgefangenen und umgekehrt vermittelt hat.
Er kam mit Rücksicht auf seine Jugend mit einem Ver-
weis und die Therese D. mit einer Geldstrafe von 20 M.
davon; die Angeklagte H. erhielt 4 Monate Gefängnis.

Kassel, 31. Jan. Von den Landwirten des Regie-
rungsbezirks Kassel war bis zum 15. Januar ein Be-
darf von 80.000 Zentnern Saatkartoffeln angemeldet.
Man rechnet sogar, daß alle Kreise des Bezirks ihren Be-
darf noch nicht angemeldet haben, mit 90.000—100.000
Zentnern Saatkartoffeln.

Nah und fern.

o Geräteersatz aus wertvollem Material durch
minderwertige Geräte. Aus den Schlaf-, Salon- und
anderen Luxuswagen der Eisenbahn sind im Laufe der
rückliegenden Jahre in den Werkstätten Wäschkäse ausge-
baut und an die Bureaus der Werkstätten sowie an andere
Dienststellen zur Benutzung überwiesen worden. In diesen
Wäschkäsen befinden sich fast ausschließlich Wäschkäse
aus Nickel oder anderem wertvollen Material, die mit
einem Ringe aus Kupfer, Messing oder Rotguss um-
geben, in dem Tisch befestigt sind. Ferner sind bei ver-
schiedenen Dienststellen noch einzelne Geräte aus wert-
vollem Material im Gebrauch, z. B. Wasserstandsrohre
aus Kupfer, Sprudelnäpfe aus Messing usw. In Rücksicht
auf den hohen Wert derartiger Geräte ist von der
preussischen Eisenbahnverwaltung angeordnet worden, alle
in den Bureaus und bei den Dienststellen vorhandenen
Geräte, soweit sie nicht für dienstliche Verrichtungen er-
forderlich sind, durch minderwertige zu ersetzen.

o Schließung der Theater und Schulen in München.
Infolge der Kohlennot hat das Generalkommando in
München die Schließung sämtlicher Theater, Lichtspiel-
häuser, Konzert- und Varietätentheater angeordnet. Auch
das Hof- und Nationaltheater wird geschlossen werden.
Ferner ist angeordnet die Schließung sämtlicher Schulen,
ebenso der Universität und der technischen Hochschule. Zu
schließen sind außerdem alle staatlichen Sammlungen,
Museen usw. Die Polizeistunde wurde auf 10 Uhr fest-
gesetzt. In allen Lokalen darf nur ein Gastraum geheizt
und beleuchtet werden.

o Ein verschwundener Wald. Die schweren Januar-
stürme, die die norddeutschen Inseln und die Küstengebiete
Schleswig-Holsteins heimuchten, haben große Verheerungen
angerichtet und den schönen Mischbestand Wald südlich von
Süsum völlig weggeführt. An einigen Stellen sind nicht
einmal mehr die zusammengebrochenen Bäume zu finden;
den Platz, wo sie gestanden haben, zeigen kleine Rich-
tungen an.

o Neue Explosionen in Frankreich. Die französischen
Behörden gestehen nunmehr ein, daß die Explosion der
Maffey-Mine in der Nähe von Verdun gefordert
hat, als anfangs festgestellt wurde. Der Schaden, den die
benachbarten Ortschaften durch die Gewalt der Explosion
erlitten haben, wird vorläufig auf zwei Millionen Frank
geschätzt. An der Unglücksstätte fanden in den letzten
Tagen weitere Explosionen der dort aufgestellten
Munitionsvorräte statt. Inzwischen ist in der Kriegs-
werksstätte in Hagebrouc eine Wasserstoffexplosion erfolgt.
Mehrere Arbeiter wurden getötet, viele schwer verletzt.

o Ein Proviantzug verbrannt. Auf der Strecke
Paris—Lyon wurden infolge eines Eisenbahnunfalls
stehende 24 Wagen eines Proviantzuges zertrümmert; sie
enthielten viele Tausende Kilos Nahrungsmittel, die
sämtlich verbrannten. Drei Personen wurden getötet, zehn
verwundet.

o Neue Polarfahrt Amundsen. Der norwegische
Polarfahrer Roald Amundsen beschloß, 1918 eine neue
Polarreise zu unternehmen. Gleichzeitig will eine amerika-
nische Expedition unter der Leitung des Kapitäns Bartlett
eine Fahrt zum Nordpol beginnen. Beide Expeditionen
geben nach einem gemeinsamen Plane vor. Amundsen, der
ebenfalls wie die Amerikaner Flugmaschinen verwenden wird,
tritt seine Fahrt von Sibirien aus an, während Bartlett
die Beringstraße als Ausgangspunkt in Betracht zieht.

Bunte Tages-Chronik.

Braunschweig, 1. Febr. Der Süddeutsche Professor
Otto Fink, nach dem eine Anzahl Inseln in der Südbsee ihren
Namen erhalten hat, ist gestorben.

Berlin, 1. Febr. Mehrere Angestellte eines hiesigen
Hotels, das zu den vornehmsten gehört, sind unter der An-
schuldigung, Waren über den Höchstpreis gekauft zu haben, in
Haft genommen worden.

Wegen des Moos an Bäumen.

Die Moose und Flechten verschwinden nach einer
gründlichen und sachlich ausgeführten Raufortzung schnell
von den Obstbäumen, wie Herr Döder-Bohm in der
„Deutsch. landw. Presse“ mittels Vorzügliche Dienste
hierbei leisten die Obstbaumprüfer mit Lufternd. Um
die Spritzflüssigkeit 10 Meter hoch zu bringen, ist ein ver-
längertes Rohr in Verbindung mit einem erhöhten Stand-
— Wagen, Freileiter — erforderlich. Die Raufortzung
ist durch ein Stück grobes Sackgut zu setzen, damit
etwaige feste Bestandteile den Verteiler nicht zerstören.
Ist eine Heberpumpe vorhanden, so kann sie auch in eine
Baumpumpe verwandelt werden, indem das Verteilungs-
rohr abgeschraubt und statt dessen ein entsprechend langes
Bambusrohr angeschraubt wird. Eine gute Baumpumpe
kann bei sachgemäßer Obstbaumpflege nicht entbehrt werden.
Nicht nur bei Vertilgung der Pflanzenschmarotzer leistet
eine gute Baumpumpe vorzügliche Dienste, sondern ganz
besonders bei der Bekämpfung der tierischen Schädlinge
und Bläuskrankheiten. Das Vorkommen der Moose und
Flechten an Obstbäumen hat meistens keine Ursache in
mangelhafter Ernährung zu dichtem Zweigewirr, allzu

geschützter Lage und zu dichtem Stand. So wird eine regelrechte Obstbaumpflege vorgehend, verhindert die Vermoosung der Bäume. Es genügt nicht, daß die Bäume ab und zu mal geschnitten werden. Bei Obstbäumen, die gute Ernte liefern sollen, ist ihre Ernährung ebenso wichtig wie bei jeder anderen Kulturpflanze. Auch die Obstbäume beanspruchen Kalk, Kali, Phosphorsäure und Stickstoff in genügender Menge und richtiger Zusammenstellung. Sodann ist ein sorgfältig und richtig ausgeführtes Auslichten sehr wichtig. Bei zu dichtem Stande ist ein Abholzen der geringwertigsten Bäume zu empfehlen. Moose und Flechten entwickeln sich vom Wurzelholz aus. Deshalb ist ein Abtragen und Abbürsten des Stammes sehr hinderlich für die Moosbildung auch an den Zweigspitzen.

Wirkung der Pflanzennährstoffe.

Bei der Auswahl der verschiedenen Düngemittel für die einzelnen Pflanzengattungen ist sehr wohl zu beachten, wie die in diesen enthaltenen Pflanzennährstoffe zur Wirkung gelangen. Dabei sind folgende Sätze grundlegend: 1. Die Pflanzenwurzeln vermögen nur diejenigen Nährstoffe im Boden sich anzueignen, welche entweder dort bereits in gelöstem Zustand sich befinden, oder solche, die sie durch ihre Ausscheidung (Pflanzenläuren) selbst in Lösung überzuführen vermögen. 2. Je feiner und gleichmäßiger ein Nährstoff im Boden verteilt ist, um so eher finden die Pflanzenwurzeln bei ihrem Wachstum in den oberen Bodenschichten die ihnen zuzugewandte Nahrung. 3. Düngemittel, welche die Pflanzennährstoffe in wasserlöslicher Form enthalten, werden den Boden infolge der Niederschläge und der Bodenfeuchtigkeit schnell und so durchdränken, daß überall von ihnen ein gelöstes Teilchen als leicht aufnehmbare Nahrung vorhanden ist. 4. Düngemittel mit Nährstoffen, die nicht im Wasser löslich sind, werden durch die Bodenbearbeitung wohl mechanisch mit dem Boden vermischt, können sich aber niemals selbsttätig

so fein im Ader verteilen wie die wasserlöslichen Nährstoffe. Auch die feinste Mahlung der betreffenden Düngemittel kann den Vorzug der Wasserlöslichkeit der Nährstoffe eines Düngers nicht erlangen. 5. Gewisse Nährstoffe bedürfen einer Umwandlung im Boden durch Bakterien, bevor sie eine den Pflanzen zuzugewandte chemische Verbindung mit Bodenbestandteilen eingegangen sind. Sie beanspruchen Zeit, bevor sie zur Wirkung gelangen, müssen deshalb rechtzeitig in den Boden gebracht werden. — Aus dem Gesagten ergibt sich, daß die Schnelligkeit und die Stärke der Wirkung des Düngers mit der Wasserlöslichkeit seiner Nährstoffe und ihrer besonderen Art zusammenhängt.

Große Stalltüren.

Die Türen, durch welche das Vieh tagtäglich aus- und einzu- und abgeht, müssen so hoch und weit sein, daß ein Stößen oder Quetschen der Tiere beim Durchgang völlig ausgeschlossen ist. Besonders trifft das zu bei Pferdehallen. Pferde mögen es durchaus nicht gern, wenn sie den Kopf niederbeugen sollen beim Eintritt durch die Stalltür, sie weigern sich auch vielfach hindurchzugehen, wenn das nicht bei völlig gehobenem Kopfe geschehen kann. Wo ein großer Mann sich beim Eintritt zu bücken hat, streicht gewöhnlich auch ein Pferd mit dem Kopfe an. Und die Weite der Türen ist eben so wichtig, schmale Türen werden besonders jungen mutigen Pferden mit stürmischen Bewegungen sehr gefährlich. So mancher Hufschaden, den sich ein junges Pferd oder ein Fohlen zugezogen, läßt sich auf zu enge Stalltüren zurückführen. Ein Pferd, das sich einmal auf solche Art webe getan, scheut sich immer in Zukunft durch eine etwas enge Tür zu gehen. Außerdem sind große Stalltüren auch bequemer bei der Ausführung von Arbeiten, die im Stalle zu tun sind, beim Ausbringen des Düngers und beim Einbringen des Streutrohs und sie erlauben auch im Sommer eine bessere Lüftung des Stalles. Dann aber hat man auch

acht zu geben, daß in der Türfassung nicht Nägel schlagen werden, wie man das recht oft beobachtet, wenn die Türen weit sind, um Sachen daran aufzuhängen wie Putzzeug, Decken usw.

Ves Landwirts Merkbuch.

Die Aderknechte. Sie vernichten hauptsächlich das Vieh die Saaten. Ihre Nähe verrät sie durch den Schleim, den an den Pflanzen zurückläßt. Zur Bekämpfung empfiehlt folgende Mittel: Ausstreuen von frischgelöschem Kalk (9 Zentner pro Hektar) auf dem Ader am späten Abend am frühen Morgen, bevor die Schnecke ihre Schutzhäute aufgeschoben hat. Da die größeren Tiere sich durch Ausstreuen von Schlem und Heranschleichen aus der aus Kalk Schlem entstandenen Hülle der Wirkung des Kalkes zu ziehen vermögen, so empfiehlt es sich, das Ausstreuen Kalkes nach 4—6 Stunden zu wiederholen. Es empfiehlt ferner das Ziehen einer scharfen Flugkurche, die mit Gerste oder Ähnlichem angefüllt wird, an derartigen Stellen, wo eine Einwanderung der Schnecken zu befürchten (gegen Erbsen, Acker, Rohlarten, Bienen).

Verdacht der Rinder. Das Leiden wird sehr beobachtet als Begleiterscheinung der Knochenweiche (Rachitis), tritt aber auch selbständig auf, besonders bei schlechter Stallfütterung und in solchen Wirtschaften, denen Vieh von Moor- oder Torfwiesen zur Verfügung kommt. Mit Vorliebe werden Rinder und Jungvieh in der Dampfscheune (Schneide) der Man- (an (insbesondere Kalk-) Salzen in der zugeführten Nahrung eine ungesunde Rolle zu spielen. — Zur Behandlung empfiehlt sich einen Futterwechsel vorzunehmen in der Weise, daß an Stelle des bisher etwa verabreichten kalten Futter (z. B. von Moortorfwiesen, kalte Futtermittel (Stroh, Stroh von Hülsenfrüchten, Weizen- und Weizenfuchsen) außerdem, wenn tunlich, die Tiere auf die Weide zu lassen, da der Weidegang das Leiden erfahrungsgemäß am günstigsten beeinflusst.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchbühl in Hachenburg.

Volksbildungsverein Hachenburg.

Montag den 5. Februar, abends 8 1/2 Uhr hält Herr Dr. Robert Kahn aus Frankfurt a. M. im Saale des Hotel Schmidt einen Vortrag über das Thema: **Vom Schwarzpulver zum Dynamit die Entwicklungsgeschichte der Sprengstoffe.** Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand. Eintritt 20 Pfg.

Wegen Aufnahme des Warenbestandes ist unser Geschäft von Montag den 5. bis einschließlich Mittwoch den 7. Februar geschlossen.

Firma **H. Zuckmeier** Hachenburg.

Uhren Gold- und Silberwaren Ernst Schulte Uhrmacher Hachenburg.

Kräftigungsmittel

wie:

Eisentinktur, Emulsion, Biomalz, Sanatogen, Eisentropfen, Malghym, Pepsin-Wein empfiehlt

Karl Dasbach, Hachenburg.

Große Auswahl in **Herren-Anzügen** sowie

Kragen und Binden.

Wilhelm Pickel Inh. Carl Pickel Hachenburg.

Traueranzeigen liefert innerhalb 2 Stunden Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.



Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluß entschlief gestern früh 2 1/2 Uhr nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Bauunternehmer und Maurermeister

Philipp Pabst

im fast vollendeten 67. Lebensjahre, versehen mit den hl. Sterbesakramenten.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernd Hinterbliebenen

Frau Luise Pabst geb. Schneider und Kinder.

Hachenburg, Pfaffendorf, Gelsenkirchen-Schalke, Westerb., den 2. Februar 1917.

Die Beerdigung findet statt Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr.

Krieger-Verein Hachenburg-Altstadt.

Die Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden Phil. Pabst in Hachenburg findet am Sonntag nachmittag um 3 1/2 Uhr statt. Ansetzen der Mitglieder um 3 Uhr am Kaiser Friedrich-Denkmal. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird erwartet. Der Vorstand.

Bei Sterbefällen

halte ich mein Lager fertiger Särge verschiedener Größen und Ausführungen sowie Totenwäsche aller Art empfohlen.

Karl Baldus, Möbellager Hachenburg.

Einkochbüchsen

eingetroffen.

Stück 65 Pfennige.

Josef Schwan, Hachenburg.

Medizinal-Kognak

empfehlen Drogerie Karl Dasbach, Hachenburg.

Gutes Nähmaschinen-Zentrifugen-Maschinen-Oel

zu haben bei C. v. St. George Hachenburg.

Zigarren und Zigaretten Tabake

zu haben bei Heint. Orthey, Hachenburg.

Karbid

mittel grobe und feine Adnung

das Pfund M. 0,80

in Trommeln von 110 Kilogramm billiger.

C. von Saint George Hachenburg.

Schöne 5 Zimmer-Wohnung

mit Bleiche u. Trockenraum sofort oder später zu mieten. Wo, zu erfahren in der Geschäftsstelle

Elektrische Taschenlampen und Batterien

best. vorrätig bei Heint. Orthey, Hachenburg.



Adler-Schreibmaschine

100.000 im Gebrauch! Neue kleine Adler-Schreibmaschine für Privat- und Reisegebrauch mit prakt. Reisekoffer. Zur persönlichen Vorführung bereit!

Carl Müller Sohn Telephon Nr. 8 Amt Hachenburg (Westerb.) Bahnhof Ingelbach (Kropp)